

Zeitschrift:	Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
Herausgeber:	Samuel Küpffer, Bern
Band:	6 (1724)
Artikel:	XLII. Discours : von der gebuehrenden Herrschaft der Seelen ueber den Leib, und der ellenden Beschaffenheit der sich durch den Leib allein regierenden Menschen
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-252588

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XLII. DISCOURS.

Animi imperio , corporis servitio magis utimur,

Sallust.

Das Gemüth ist dem Menschen gegeben , daß es den Leib beherrsche.

Sichts gewissers ist / als daß ein jeder Mensch der Urheber von seinem eigenen Glück und Unglück ist / obgleich man andere meistens dessen anklaget ; aller Unstern in der Welt stossen deshalb nur daher / daß man sich nicht gewohnen will / alle Sachen in ihrem wahren Wert / sondern nur nach der äußerlichen Gestalt zu betrachten / welche die Menschen ihnen eintrucken / und nach derselben in allen Gegebenheiten urtheilen / so bald man aber die Sachen in ihrem Wert und wahren Wesen betrachtet / so enderen sie Natur / und kommen dem Menschen weit anders vor als ehemals / als man sie mit

Et tausend

Zweyter Theil.

tausend Vor - Urtheilen betrachtet. Die erste und vornehmste Betrachtung in allen Welt - Sachen / sonderlich aber in Widerwertigkeit ist diese. So mir etwas Unbesliebiges oder Widerwertiges zustosset / so soll ich diese Betrachtung machen. Dein Unglück kanstu endern oder nicht. So solches zu endern / warum quäle ich mich / daß es wieder auff besseren Fuß kan gebracht werden / warum soll ich durch den Jammer mich selbsten verhinderen / ein gut Mittel und Exempel zu finden / einen guten Rath bey mir abzufassen. So die Sach nicht zu enderen / so bin ich wider mein eigenen Feind / wann ich mich betrübe für Sachen/ die unmöglich

In dem Wolstand werde ich niemal glückhaft und vernügt leben / wann ich mir nicht werde lassen zu einer Regul dienen / daß die Seel den Leib regieren / der Leib aber gehorchen solle / ditz alles aber kan anders nicht in das Werk gesetzt werden/ als wann ich in allem meinem Beginnen die Vernunft allein mit Hindansekung der Passionen anhöre / die Begierden sind gleich einem boschaffsten Ankläger / der zu erst den Richter zu besprechen / und das erste Ohr zu gewinnen trachtet / weilen er seiner schlimmen Sach nicht trauen darff / also lassen sich die Begierden in allem Beginnen der Menschen zu erst hören / und suchen mit

mit Gewalt durchzutringen / die Vernunft aber kommt bedachtlich mit ihren Gründen / alle Schein - Gründe haben bey ihro keinen Platz / sie erwieget auff beyden Seyten das Wahre und Falsche / sie wird weder durch Bändlungen noch schöne Wort und Vers Heissungen betrogen / sie übereilet sich nicht / sondern gehet ganz bedachtsam in allem ihrem Fürenemmen / dardurch sie dann weder zur Lincken noch Rechten abgewichen wird. Die Vernunft ist ein steter Feind der Corpörlischen Begierden / und alle geschwinden Verrichtungen / die meistens ein schlechtes End gewinnen / seynd ein Effect der Unterdrückung des Gewalts der Seelen über den Leib / welcher in dergleichen Anlässen die Regierung führet / und die Vernunft von dem Thron stossset.

In den grossen Passionen des Zorns findet die Vernunft allein die richtige Mittel - Straß / sie lässt das Feur nicht also bald aus allen Aderen losbrechen / es seye dann Sach / daß die Vernunft zu erst einen solchen billichen Zorn in dieser oder jener Vorfallenheit wol erwogen / und selbig erlaubet / so bald er aber einen bösen Effect machet / so bald er über Ziel und Schrancken schreitet / so ist er eine Würckung des Leibs / der sich ohne Bedacht übernehmen lässt. Ein Vernünftiger urtheilet leichtlich / daß der Zorn seinem eige-

nen Leib einer grossen Schaden bringe /
daß wenig Sachen in der Welt / die wol
wert / daß man sich deswegen erzürne / und
man also durch diese gemeine / aber nichts
desto minder häßliche Passion sich an seiner
Gesundheit und Glück verhinderlich seye.

Die meisten Ursachen des Zorns ent-
springen aus dem Hochmuth / und hat ei-
ner der alten Sitten - Richterent wol beo-
bachtet / daß kein Zornimüthiger seyn kön-
ne / der nicht zugleich hochmüthig seye. So
ein Mensch die allgemeine Gleichheit der
Menschen betrachten würde / wann er bey
sich überlegen könnte / daß ein jeder Mensch /
so gering er immer ist / bey sich empfinden-
de / daß er so wol als der andere eine ver-
nünftige Creatur / die von Natur alle gleich /
so wurde er so leichtlich nicht gegen seinem
Nächsten in Zorn entbrönnen / wann man
bey sich überlegen könnte / daß alle Menschen
gleichen Schwachheiten unterworffen / und
daß wir in gleichen Fehler leichtlich fallen
können / in welchen jener gefallen / der uns
vielleicht wider seinen Willen erzörnet / so
wurde wieder eine grosse Ursach zum Zorn
gehoben werden.

Wann man ferner alle anscheinende
Welt - Güther mit einem vernünftigen /
nicht aber passionirten Aug ansehen würde /
wann man sehen könnte / daß die Mühe / zu
einer so genanten Fortun zu gelangen / weit
grösser /

grösser / als die Besitzung des vorhabenden Glücks / so könnte man sagen / daß viel Menschen ihr Leben in Ruhe und Vernüfung durchbringen würden. Alle Ehr in der Welt bestehtet in der Einbildung mehr als in der That / sie wird aber auch ins gemein nach dem außerlichen Anschein beurtheilet / und wünschet man sich solche / ohne auff die iho nachfolgenden Beschwerden Achtung zu geben. Ein Vernünftiger aber / der bey sich selbsten seine Schwachheiten und auch seine Tugenden erkennet / wird niemalen über Mangel der Ehr klagen / weilen Vernünftige ihme die gebührende Höflichkeit erzeigen / so er nun von Tuinen und Unverständigen verachtet und beschimpfet wird / so kan ihm solches keinen Vertrūß erwecken / weilen ihr selbst eigene Belohnung die Tugend ist.

In keinem Stück aber brauchet man ins gemein die Vernunft / als in Erwerbung der Reichthum ; hier sehen sich die Augen immer satt / aber in keinem Stück unterscheidet sich der Weise so namhaft von dem Unweisen / als in diesem. Die Vernunft setzt sich zu Vernüfung der Natur gewisse vernünftige Ziel und Schrancken / mit deren sie sich vernüget / der Unweise aber behält ohne End / wann er gleich nicht weiß warum / er quälet sich Lebens - lang um seine Nahrung / er befürchtet Mangel in dem

höchsten Übersluß / und machet sich also durch schlechten Gebrauch der Vernunft unglückhaft / wann er sich aber der Göttlichen Fürsehung überlassen könnte / wann er erkennen würde / was zu seiner Nothwendigkeit diene / so wurde Sorg / Beskümmernuß und Forcht von seinem Gemüthe weichen.

Es lassen aber auch sonderlich diejenigen den Leib über das Gemüth herrschen / welche ihr Vernügen in leiblichen Dingen / als da ist in Speis und Tranck / suchen / diese lassen sonderlich den Leib über das Gemüth das Regiment führen / sie suchen ihr Vernügen in dem / so den Verstand hemmet und störet / wie es dann durch unmäßigen Gebrauch des Trancks und der Speisen zu geschehen pfleget. Alle die / welche ihr Vernügen in solchen Dingen suchen / zeigen genugsam an den Tag / daß sie zu vernünftigen und Geist-reichen Verrichtungen unzüchtig seynd. Diese Herrschaft der Seelen über den Leib wird gemeinlich unter dem Namen / sich wol zu besitzen / ausgetrucket; Diese Tugend wird anders nicht als mit einer genauen Betrachtung seiner eigenen Passionen erworben / welche das nothwendigste ist / so immer kan vorgenommen werden / man hat auch kein Exempel eines weisen und vernünftigen Menschen / der nicht sich selbst erkennen lehrnen / und aus gennauer

nauer Betrachtung seiner selbst / seine Mängel und Gebrechen zu verbesseren suchet. Kein Laster in der Welt wird gefunden / welches nicht leichtlich abgethan und gehemmet werde / so es als ein Laster erkennet wird / allein auch ditz kan anders nicht als mit Hemmung seiner Begierden / und vernünftigen Betrachtung aller Sachen geschehen.

Aus diesem ist nun leichtlich zu schließen / daß niemand als nur allein der Vernünftige vernügt und vernünftig leben könne ; dieser allein verdauet groß Unglück durch weise Betrachtungen / und vertraget groß Glück mit Verstand ohne Hochmuth und Ausgelassenheit / da hingegen der Pafionierte in kein Unglück sich schicken kan / er schauet rings umher / auff welchen er die Schuld werffen könne ; er kan sich über eine kleine Sach so sehr bekümmern / als über die grosse ; er verlieret mit dem Lauff der Zeit auch diejenige Unterscheidungs-Kraft / die er sonst besessen / und die Vernunft nimmt nach Proportion ab / als er nur seinen fleischlichen Begierden das Gehör verstattet / deswegen die beste und vernünftigste Regul des Sallustij ist / daß der Leib gehorche / das Gemüth aber über denselben die Regierung führe.

Trasimachus.



